

Hermanfrid Schubart und Hermann Ulreich, Die Funde der Südostspanischen Bronzezeit aus der Sammlung Siret. Mit Beiträgen von M. Hopf und H. J. Hundt. Madrider Beiträge, Band 17. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1991. Textband mit XIII, 431 Seiten, 1 Frontispiz, 38 Abbildungen und 20 Tabellen; Tafelband mit IV Seiten, 149 Tafeln.

Das Unternehmen, die weitverstreute große Sammlung Siret systematisch aufzunehmen, zu kontrollieren, Verlorenes soweit wie möglich zu rekonstruieren und neu zu publizieren, konnte nur mit dem Hintergrund einer Institution wie des Deutschen Archäologischen Instituts überhaupt in Angriff genommen werden. Es bedurfte aber wohl dazu noch der optimistisch-zupackenden Wesensart H. Schubarts, sich von den zu erwartenden Schwierigkeiten nicht abschrecken zu lassen und zäh und ausdauernd weiterzuarbeiten. In H. Ulreich gewann er einen Mitarbeiter von gleichem Arbeitseifer, zudem mit einem ausgeprägten Drang zur Klärung auch scheinbar nebensächlicher Details. Das kam der Arbeit zustatten, als es darum ging, die inzwischen zugänglich gewordenen Fundnotizen des Pedro Flores, des Ausgräbers am Ort, auszuwerten. Denn dazu gehörte Geduld und geradezu kriminalistischer Spürsinn.

Das Werk, das nun vorgelegt wurde, zeugt von der Arbeitsleistung dieses Autorengespans und rechtfertigt im Nachhinein den Aufwand an Zeit und Geld, der in dem Unternehmen steckt. Denn erst nach der Publikation dieses Katalogs, der den Hauptteil der Arbeit ausmacht (S. 60–340), ist es möglich, mit den von Siret geborgenen Funden wirklich zu arbeiten. So verdienstvoll und für ihre Zeit außerordentlich die große Publikation Sirets, vor allem das "Album" auch war, ließ sie doch manchen Wunsch offen. Das mußte z. B. B. Blance leidvoll erfahren, als sie Anfang der sechziger Jahre ihre Arbeit über die frühe Metallzeit der Iberischen Halbinsel schrieb. Vor allem vermißte man bei Siret eine stärkere Würdigung der Keramik. Er hatte sie zwar mit seinen Typenbezeichnungen für die damaligen Verhältnisse ausreichend klassifiziert, es blieb jedoch die große Unsicherheit, ob die von ihm abgebildete Keramikauswahl wirklich repräsentativ sei und ob seine Typzuweisungen im Text einen engen oder einen weiten Spielraum ließen. Darum ist es ein ganz wesentlicher Gewinn, daß die vorliegende Arbeit eine Aufarbeitung der Keramik bringt, die weitgehend in neuen Zeichnungen abgebildet wird. Erst jetzt besteht die Möglichkeit zu überprüfen, inwieweit der Eindruck einer sehr weitgehend normierten Keramik zu Recht besteht und welchen Stellenwert abweichende, seltene Formen haben. Darüberhinaus werden erstmals Merkmale der Tonzusammensetzung, der Oberflächenbehandlung, der Farbe usw. systematisch erfaßt, Daten, welche heute beim Keramikvergleich unerlässlich sind.

Ein weiterer Vorteil des Katalogs gegenüber dem Album von Siret besteht darin, daß er nach Grabnummern geordnet ist, während Siret schon seine Ordnung nach Grabausstattungsmodellen, auch geschlechtsbezogen, und damit seine wissenschaftliche Erkenntnis miteingebracht hatte. Das erschwerte ein unvoreingenommenes Arbeiten mit dem Album. In dem neuen Katalog hat man nun zu jedem Grab außer den Abbildungen alle Informationen aus publizierten und unpublizierten Schriftquellen (wie etwa den Fundnotizen von Flores) sowie Beschreibungen und Kommentare aus der Feder der beiden Autoren vereinigt. Eine Kontrolle bei Siret wird nur nötig, wo man Umzeichnungen mit den von Siret publizierten Zeichnungen vergleichen zu müssen glaubt.

Möglich wurde die Entstehung dieses Katalogs nur dadurch, daß sich die Autoren das Ziel gesetzt hatten, ein Maximum an Information aus allen erreichbaren Quellen herauszuziehen und in einer Form aufzuar-



beiten, die sich später statistisch würde verwerten lassen. Dafür war vordringlich wichtig, auch Abstufungen der Zuverlässigkeit von Angaben in Sirets Publikation, in den Fundnotizen, den Listen, ja auch in den erhaltenen Etiketten vorzunehmen und einheitlich durchzuhalten. Dadurch kann man heute Vergleiche auf verschiedenen Ebenen anstellen, für manche Fragen sehr detailliert, für andere entsprechend gröber.

Diese Leitlinie wird in den Kapiteln, die dem Katalog vorausgeschickt sind, überall deutlich, sogar schon im ersten, in dem Biographisches vorgetragen wird (S. 1 ff.). Die Lebensdaten und der familiäre wie berufliche Hintergrund der Brüder Siret werden der Forschungsgeschichte der Archäologie jener Zeit gegenübergestellt. So wird z. B. auf die einem Ingenieur selbstverständlichen, für Archäologen damals weniger geläufigen Maßnahmen verwiesen, wie ausdrückliches Aufstellen von Ordnungskriterien, Angabe von Maßen, Vermessung der Fundstellen usw. Zugleich werden aber ihr künstlerisches Talent und Interesse, vor allem aber ihre archäologischen Kenntnisse hervorgehoben. Schon damit wird belegt, welch hohen Zuverlässigkeitsgrad bestimmte Angaben der Sirets haben, wenn auch, durch die – zeitgemäße – Veräußerung der Sammlung an Museen in aller Welt, die Funde verstreut und einer weiteren Zuverlässigkeitskontrolle lange Zeit entzogen wurden. Für den an Biographischem und an Forschungsgeschichte interessierten Leser dürfte die Schilderung G. Brenans von einem Besuch bei L. Siret in Herrerias sehr aufschlußreich sein. Es war ein guter Einfall der Autoren, sie hier abzudrucken. Einen ganz ähnlichen Bericht über die Begegnung mit Siret erhielt Rez. durch G. u. V. Leisner, denen Siret großzügig alle Unterlagen über seine Unternehmungen in Los Millares und anderen Grabungsorten der Kupferzeit zur Verfügung stellte. Am eindrucksvollsten zeigt sich die Vorgehensweise der Autoren im Kapitel über die schriftlichen Aufzeichnungen, welche die Sirets und ihr Vorarbeiter P. Flores hinterlassen haben (S. 14 ff.). Hier wird auch die Person dieses einfachen, aber sehr lernfähigen und verlässlichen Mannes gewürdigt, von dem in den meisten Fällen abhing, was und wie dokumentiert wurde. Ihm und dann (anscheinend) seinem Sohn wird es mitverdankt, daß so viele Merkmale der Grabanlagen, freilich nach einem von Siret vorgeschriebenen Schema, auch wirklich festgehalten wurden. Schließlich war auch Verkauf, Verbleib und weiteres Schicksal der Funde unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, ob durch die Lösung aus dem ursprünglichen Zusammenhang Informationsverluste zu beklagen seien (S. 44 ff.). Es ist aufschlußreich und teilweise deprimierend zu verfolgen, wie unterschiedlich in den einzelnen Museen mit dem schon zu seiner Zeit so ungewöhnlichen Material umgegangen wurde.

In einem Exkurs (S. 301 ff.) unternimmt H. ULREICH einen ersten Versuch, mit einem Teil der neu gewonnenen Daten auf statistischem Wege zu neuen Aussagen über die 'El Argar-Kultur' zu kommen und zwar zunächst nur unter dem Aspekt der Bestattungsformen. Dies scheint mit Recht deshalb vordringlich, weil er in einer knappen Übersicht zum Forschungsstand zeigen kann, daß heute vielfach ohne genügend solide Befundgrundlagen weitreichende Schlüsse und Konstruktionen gewagt werden. Verf. kommt zu interessanten Ergebnissen hinsichtlich der zeitlichen Abfolge der Grabformen, kann die alte Erkenntnis absichern, daß alle Gräber in der Siedlung z. T. in zugangslosen Kellern (oder Substruktionen?) der Häuser angelegt wurden und kann daneben auch – wenigstens für die auffälligste Grabform, das Pithosgrab – hohe Kindersterblichkeit konstatieren. Auch Aussagen zum Wert einzelner Grabmaterialien (z. B. Steinplatte oder Pithos) sind nicht unwichtig.

Aus einem Beitrag von M. HOPF über die "Kulturpflanzen aus der Sammlung Siret in Brüssel" (S. 397 ff.) geht nicht nur hervor, wie sehr sich auch die Brüder Siret schon der Bedeutung der Pflanzenreste als Zeugnis für die Kulturgeschichte bewußt waren – es war ja immerhin die Zeit, in der aus den Ufersiedlungen der Schweiz Pflanzen- und Tierreste in bisher unbekanntem Umfang geborgen und ausgewertet wurden –, vielmehr kann die Verf. auch belegen, daß die angebauten Kulturpflanzen die gleichen waren wie in den vorangehenden Kulturphasen. Es gab also trotz vieler Änderungen in fast allen Kulturbereichen keinen Bruch in der Basiswirtschaft landwirtschaftlicher Produktion.

H. J. HUNDT befaßt sich mit den Geweberesten (S. 414 ff.), die in der Patina der Metallobjekte konserviert waren. Er stellt ganz einheitlich feine Leinenstoffe fest, wobei er offen lassen muß, ob das weiße (besser wohl naturfarbene) Leinen nur für den Grabbrauch (hier zum Einhüllen der Dolchmesser) oder auch zur Herstellung der Alltagstracht diente.

Abschließend sei noch kurz gefragt, ob die aus mitteleuropäischer Sicht heute so randlich gelegene Erscheinung der 'El Argar-Kultur' die in das Buch investierte Arbeit rechtfertigen kann. Dazu ist zu bemerken, daß 'randlich' ein relativer Begriff ist. Für die Westmittelmeerländer ist die 'El Argar-Kultur' die zentrale



Größe der Bronzezeit, an der andere bronzezeitliche Erscheinungen der Halbinsel gemessen werden. Durch Unterschiede in den Kulturäußerungen fast aller Lebensbereiche (Siedlungslage und -form, Bestattungssitte, materielle Kultur) belegt sie einen Kulturbruch gegenüber der vorangegangenen Kultur von Los Millares. Überregional ist sie eingespannt in ein Beziehungsnetz, das durch die Verbreitung eines so ungewöhnlichen Objektes wie des Stabdolches charakterisiert werden kann. Damit reichen die Beziehungen nach Mittelitalien einerseits, über Portugal nach Irland andererseits und weiter über England bis in die Spätphase der Aunjetitzer Kultur in Mitteleuropa. Die Quellenbasis für die regional und überregional bedeutende Kultur tragfähiger gemacht zu haben, ist das Hauptverdienst dieses Buches. Und das Deutsche Archäologische Institut Madrid konnte seiner Aufgabe, zwischen der Urgeschichtsforschung der Iberischen Halbinsel und Deutschlands zu vermitteln und Kontakte zu knüpfen, kaum besser gerecht werden, als durch die Aufarbeitung eines Materials, das von Beginn an die internationale Zusammenarbeit in der Archäologie illustrieren konnte.

Freiburg

Edward Sangmeister